

# Wo fängt für dich Diskriminierung an?

Interessierte Gruppe ab 16 Jahren  
45 Min.

# Impressum

September 2024

**Herausgeber:**

Christian Pfeffer-Hoffmann

Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gGmbH

Alt-Reinickendorf 25

13407 Berlin

[minor@minor-kontor.de](mailto:minor@minor-kontor.de)

[www.minor-kontor.de](http://www.minor-kontor.de)

Die vorliegenden Bildungsmaterialien wurden von Co-Forscher\*innen mit Fluchterfahrung im Rahmen des Projektes **Flucht – Exil –Partizipation (FEP): Citizen Science zu historischen und aktuellen Fluchterfahrungen** als partizipative Bildungsarbeit in Zusammenarbeit mit Minor entwickelt.

**Redaktion und Lektorat:**

Anne von Oswald

**Layout:**

Markel Anasagasti Intxausti

Alle Rechte vorbehalten © 2024

Das Projekt wird gefördert durch die Bundeszentrale für politische Bildung

# Ziele

Auseinandersetzung über biographische Erfahrungen des Fremdsein... sich fremd fühlen

Reflexion über Ausgrenzung, Diskriminierung und Menschenrechtsverletzungen: Wo fängt Ausgrenzung an? Wann wird es eine Menschenrechtsverletzung?

Empathie entwickeln für Geflüchtete und ihre Herausforderungen

# Material

- Moderationskarten, dicker Stift
- Vorliegende Übung mit autobiographischen Texten für jede\*n Teilnehmer\*in

# Ablauf

## TEXTARBEIT (15 MINUTEN)

Lest bitte die autobiographische Erzählung und das Gedicht. Kennzeichnet alle Textstellen, die aus eurer Perspektive mit menschenrechtsverletzenden und diskriminierenden Verhaltensweisen zu tun haben. Zur Unterstützung kann die Definition von Diskriminierung zu Rate gezogen werden.

Wie fühlt es sich an, als Ausländer\*in betrachtet zu werden? Welche Komponenten können mit dem Gefühl einhergehen? Ist es negativ oder vielleicht auch mit Gefühlen wie Stolz, Widerstand, Trotz etc. konnotiert? Was assoziiert ihr mit dem Begriff „Ausländer\*in“? Begründet eure Antworten.

1

2

## REFLEXION IN DER GRUPPE (30 MINUTEN)

Die gesamte Gruppe spricht über die unterschiedlichen Ansatzpunkte von Ausgrenzungen, Diskriminierungen und Menschenrechtsverletzungen. Was hat euch besonders berührt oder angesprochen?

In den vorliegenden autobiographischen Texten (Essay und Gedicht) geht es um die erlebten Erfahrungen der Flucht, des Ankommens, der Unterbringung und des Neuanfangs sowie um die Auseinandersetzung über Heimatland und Exilland. Die Europäische Union und Deutschland haben sich verpflichtet, menschenrechtskonforme Unterbringungs- sowie Aufnahmebedingungen für Asylsuchende sicherzustellen.

Im internationalen Flüchtlingsrecht, in der Europäischen Menschenrechtskonvention, in der UN-Frauenrechtskonvention, in der UN-Behindertenrechtskonvention oder in der UN-Kinderrechtskonvention sind diese Menschenrechte verankert und gelten unabhängig von der Staatsangehörigkeit und unabhängig vom Aufenthaltsstatus eines Menschen.

Der Schutz vor Diskriminierung ist ein grundlegendes Prinzip der Menschenrechte. Alle Menschenrechtsverträge enthalten spezielle Artikel zum Diskriminierungsschutz, aber auch jedes einzelne Menschenrecht muss ohne Diskriminierung gewährleistet werden.

Die Realität sieht häufig sehr anders aus. Nicht selten sind die Zustände menschenunwürdig.

# Diskriminierung

Eine Diskriminierung im rechtlichen Sinne ist jede ungerechtfertigte Ungleichbehandlung aufgrund von „Rasse“, ethnischer Herkunft, Geschlecht, Religion, Weltanschauung, Behinderung, Alter oder sexueller Orientierung.

Diskriminierungen können bewusst oder unbewusst erfolgen. Sie knüpfen etwa an Vorurteile oder stereotype Normalitätserwartungen an. Sie können offen und direkt geschehen (unmittelbare Diskriminierung), wenn zum Beispiel jemand aufgrund seines Namens nicht zum Vorstellungsgespräch eingeladen wird oder aufgrund seiner Hautfarbe bei der Wohnungssuche abgelehnt wird. [...]

Hinzu kommt, dass Diskriminierung häufig auf das Zusammenspiel verschiedener Merkmale zurückzuführen ist, wie ethnische oder soziale Herkunft, Religion oder Geschlecht (sogenannte mehrdimensionale Diskriminierung). Beispielsweise verstärken sich die Merkmale weiblich, vermeintlich nichtdeutscher Name, nichtdeutsche Herkunft, islamischer Glaube gegenseitig.<sup>1</sup>

In einer Befragung des Nationalen Rassismus- und Diskriminierungsmonitors 2023 gaben Deutsche mit Migrationshintergrund als besonders häufigen Grund für Diskriminierung an, dass sie nicht als deutsch wahrgenommen werden. Weitere häufig genannten Gründe waren: Diskriminierung aufgrund ihrer Deutschkenntnisse, des Namens, des Alters, der Religion und der Hautfarbe.<sup>2</sup>

---

1 Quelle: Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Die Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus: Schutz vor Diskriminierung. <https://www.integrationsbeauftragte.de/ib-de/ich-moechte-mehr-wissen-ueber/schutz-vor-diskriminierung>(15.02.2024).

2 Quelle: Mediendienst Integration: Diskriminierung. <https://mediendienst-integration.de/desintegration/diskriminierung.html> (15.02.2024).



## Kefah

Kefah kam im Jahr 2014 aus Syrien nach Berlin. Sie beschreibt in ihrem Text, der einem Tagebucheintrag gleicht, die ersten Wochen nach ihrer Ankunft, die von tiefer Verzweiflung und starken Rückkehrwünschen gezeichnet waren.

# Tagebuch des Ankommens

*Aus dem Arabischen von Suleman Taufiq*

### **Samstag, den 20. September 2014**

An diesem Tag betrat ich Deutschland von Bord einer Maschine, die auf dem Flughafen Tegel am Stadtrand von Berlin landete. Ich war weder glücklich noch traurig, es gab nichts, worüber ich mich freuen konnte oder was mich noch trauriger gemacht hätte, denn ich war nur eine weitere Nummer in den Akten der Asylbehörde. Zwei Tage später stellte ich in Berlin einen Asylantrag. Ein Beamter händigte mir ein Zugticket und einen Zettel mit einer Adresse aus. Dann sagte er zu mir: „Morgen müssen Sie in Eisenhüttenstadt sein“.

Nachdem ich mich im Aufnahmezentrum für Flüchtlinge in Eisenhüttenstadt registriert hatte, wurde ich zu einem Mitarbeiter geschickt, dem ich später den Titel „Lager-

verwalter“ gab und der für meine Zuteilung zuständig war. Er gab mir einen Bettbezug, eine Bettdecke und ein Kissen. Es war unübersehbar, dass dieses Bettzeug schon vorher benutzt worden war. Außerdem bekam ich eine Plastiktüte mit zwei Brötchen, einem Stück Käse, einem Stück Butter, einem Apfel und einer Banane.

Danach führte mich der Mitarbeiter in ein Zimmer im dritten Stock des Lagers. Der Raum war nicht größer als vier Quadratmeter. Es gab zwei Metallbetten, zwei kleine Metallschränke, einen Holztisch und zwei Metallstühle, die vor dem einzigen Fenster standen, das auf einen Hinterhof hinausging. Ich legte meine Sachen auf ein Bett und setzte mich auf das andere. Das laute Quietschen des Bettes ließ mich aufspringen.

Ich schaute unter das Bett, vielleicht könnte ich ein paar Schrauben finden, um das Bett zu reparieren. Dort überraschten mich Scharen von Kakerlaken, die dort umherkrabbelten, genauso sah es unter dem anderen Bett aus. Ich beobachtete auch, wie Kakerlaken aus einer Ritze im Boden und auch aus Löchern in den Wänden hervorkamen und dahin zurückkehrten. Ich setzte mich auf einen Stuhl und versuchte, mich zu beruhigen, meinen Kopf begrub ich zwischen meinen Knien. Normalerweise habe ich keine Angst vor Kakerlaken, aber ihre Anwesenheit in diesem engen Raum und in dieser Dichte erinnerte mich an die Zelle, in der ich in meinem Land eingesperrt war. Die gleichen Gefühle tauchten wieder auf: Einsamkeit, Angst und das Gefühl der Verlassenheit.

Ich hatte Sodbrennen und weinte bitterlich. Die Hoffnung auf ein neues, würdevolles Leben schwand langsam dahin.

### **Ein Versuch, die Realität zu akzeptieren**

In einem Büro saß eine Frau, die offensichtlich zu den Leitern des Zentrums gehörte. Ein junger Mann brachte mir eine Tasse Kaffee und ein Glas Wasser. Die Frau war freundlich und versuchte, mich zu beruhigen. Sie sagte auf Englisch: „Okay, das ist ja nur vorübergehend. Demnächst werden Sie an einen besseren Ort umziehen.“

Ich antwortete schluchzend: „Ich möchte nirgendwohin mehr gehen, ich möchte in mein Land zurückkehren. Bitte geben Sie mir meine Dokumente und meinen syrischen Reisepass zurück.“

Sie antwortete missbilligend: „Aber die Situation in Ihrem Land ist sehr schlecht, wo-

hin wollen Sie denn zurückkehren?“

Ich antwortete auf Englisch in verworrenen Sätzen. „In meinem Land wurde ich wegen meiner politischen Ansichten eingesperrt. Im Gefängnis war ich geduldig und versuchte mein Gleichgewicht nicht zu verlieren.“

Für meine Forderung nach Freiheit habe ich einen hohen Preis gezahlt, für etwas, an das ich glaubte. Das war meine eigene Entscheidung.

Hier nun, wo ich jetzt bin, in einem Land, das frei ist und an das Menschenrecht auf Freiheit und Würde glaubt, bin ich überrascht, welchen Preis ich zahlen muss. Das weckt in mir die Gefühle der Gefangenschaft und ihre schrecklichen Erinnerungen! Ich bin erschöpft, einsam, traurig und wütend. Ich bereue alles. „Bitte geben Sie mir meine Dokumente und lassen Sie mich in mein Land zurückkehren!“

### **Gedanken an Selbstmord jagen mir durch den Kopf**

Am Bahnhof in Eisenhüttenstadt wartete ich auf den Zug nach Berlin. Ich trug meinen Rucksack auf dem Rücken und war in Gedanken. Ich stand nah an der Bahnsteigkante und schaute auf die Bahngleise vor mir. Plötzlich sah ich zwischen den Gleisen eine Ratte, die an etwas nagte. Ich begann, sie zu beobachten. Mein Gedächtnis führte mich bald wieder in meine Einzelzelle im syrischen Gefängnis und an die Ratten, die auf den Metallstangen entlang der Decke der Zelle herumliefen und herumtollten. Plötzlich verschwanden ihre Geräusche. In meinem Kopf vermischten sich Zeit und Raum! Wo bin ich jetzt? Der Tod ist leichter als die

Last dessen, was ich in diesem Moment erlebt habe.

Wenn der Zug einfährt, werde ich diesem ganzen Schmerz ein Ende setzen. Aus der Ferne drang ein Pfeifen an meine Ohren. Die Stimme eines Mannes, der neben mir stand und in sein Handy sprach, riss mich aus meiner Trance. Ich war überrascht, denn er war ein Syrer. Ich hörte, wie er der Frau am anderen Ende der Leitung schwor, seiner Qual, Einsamkeit, Entfremdung und Hilflosigkeit ein Ende setzen zu wollen. Er werde sich vor den Zug werfen.

Seine Worte brachten mich zur Besinnung. Ich musste ihn davon abhalten. Dann ging ich auf ihn zu und er sah mich an. Ich sah ihm in die Augen und begann zu weinen und mit zitternder Stimme sagte ich zu ihm: „Ich bin auch Syrerin!“ Ich streckte ihm die Hand entgegen, um ihm sein Telefon abzunehmen, das immer noch an seinem Ohr lag, und legte meine andere Hand auf seine Schulter. Am Telefon schwor die Frau, dass sie ihn liebte und flehte ihn an, sich nicht umzubringen.

Ich weiß nicht mehr genau, was ich ihr gesagt habe, um ihr zu versichern, dass es ihm gut gehe und dass er sie später zurückrufen würde. Dann endete der Anruf. Ich entschuldigte mich bei dem Mann, dass ich mich in seine Angelegenheit eingemischt hatte. Ich sagte ihm, dass ich vollkommen verstände, was er durchmacht, da es mir genauso gehe. Wir haben nicht viel geredet, aber wir haben zusammen geweint, bis der Zug ankam.

Zwei Syrer, die durch Entfremdung, Einsamkeit, Verrat und den Wunsch zu sterben zusammenkamen, weinten gemeinsam auf dem Bahnsteig des Bahnhofs Eisenhütten-

stadt und ein Zug transportierte jeden von ihnen in seine Diaspora.

Jetzt, fast zehn Jahre nach diesem Vorfall, frage ich mich, ob unser Mitgefühl füreinander oder für uns entsteht. Wer hat den anderen gerettet, der Mann oder ich?

Haben wir die Deutschen gerettet, indem sie Flüchtlinge in ihrem Land aufgenommen haben? Sympathisieren sie nur mit uns oder auch mit sich selbst? Wird diese Politik sie vor Schuld- und Verantwortungsgefühlen gegenüber der Menschheit und der Geschichte bewahren? Sehen Sie, dass Flüchtlinge dazu beitragen, die Zukunft Deutschlands zu retten? Fragen, auf die ich die Antworten der Zukunft überlasse, die unsere Kinder in diesem Land erleben werden!

### **Cottbus, danach Berlin**

Drei Tage nach dem Vorfall am Bahnhof kehrte ich von Berlin in die Aufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt zurück. Dort erfuhr ich, dass ich von Eisenhüttenstadt in eine andere Stadt namens Cottbus verlegt wurde. In Cottbus musste ich in einer Wohngemeinschaft mit einer syrisch-kurdischen Familie, einer Mutter und ihren drei Töchtern, leben. Zwei Zimmer für sie, ein Zimmer für mich, eine gemeinsame Küche und ein gemeinsames Bad. Nach einem Jahr erhielt ich offiziell meinen Asylantrag und wurde als Flüchtling anerkannt, was mir eine Aufenthaltserlaubnis für drei Jahre gewährt. Sobald der Bescheid ergangen war, zog ich nach Berlin.

Kefah, Co-Forscherin, Mai 2023

## Maryam

Maryam lebt seit 2015 in Deutschland und kommt ursprünglich aus Afghanistan. In dem Gedicht „Ausländer“ beschreibt sie ihre Flucht, Gefühle von Zerrissenheit und Schmerz und ihr Ankommen. Auf dem Papier hat sie ein neues Zuhause gefunden, aber sie wird weiterhin als Ausländerin betrachtet.



# Ausländer

Mit Bismillah, dem Namen Gottes,  
beginnt die Geschichte, Teil des Gebotes.  
Im jungen Alter, nur 13 Jahre alt,  
begibt mich eine Reise, die mein Leben malt.

Versink das Herz im Mittelmeer: sagte meine Mutter  
und das Schicksal war beschlossen.  
Los ging die Reise nach Alman,  
suchten wir also nach der Lebensbahn.  
Bäume voller Geld, ein Trugschluss im Verstand,  
Vater, Mutter ohne Arbeit, doch Hoffnung in der Hand.  
Das Paradies in Europa, so haben wir gedacht,  
doch die Realität hat uns bitterlich bedacht.

Flucht, verlorene Identität, Sprachweh, Heimweh.  
Der Groll, der zerfrisst meine Kehle.  
Von Iran nach Deutschland, 41 Tage,  
hier kommt nun meine Klage.

Mit Tränen in den Augen und Angst im Herzen,  
verließ ich mein Zuhause, meine vertrauten Schmerzen.  
Ich ließ meine Kindheit hinter mir zurück,  
mit jedem Schritt auf dem Weg, Stück für Stück.  
In den iranischen Bergen begann die Flucht.  
Hunderte Menschen, auf den Bergen,  
und Ich, die Heimat sucht.  
Soldaten lauerten, bereit zum Schießen,

Angst und Gefahr ließen Herzen frieren.  
41 Tage vergingen, nur Brot und Trauben,  
Wassermelone, der süße Geschmack im Glauben.  
Der Reis verblasste, vergessen im Verzicht,  
die Sehnsucht nach Geschmack, ein stummer Bericht.

In die Türkei kamen wir, über die Berge.  
Ich sah nichts, aber die Grenzen der Erde.  
60 Menschen in einem kleinen Boot,  
gespielt wird da mit dem Tod.  
In Griechenland angekommen, ein schwerer Schlag,  
eine schwangere Frau verlor ihr Baby, an diesem Tag.  
In Flüchtlingslagern erhielten wir Essen, doch nicht  
genug,  
Ungerechtigkeit und mangelnde Sorge, ein bitterer  
Betrug.

Weiter ging die Reise, durch Serbien und Ungarn,  
mein 10-jähriger Bruder, geschlagen von der Polizei.  
Zwei Wochen ohne Dusche und Bad,  
für Privilegierte unvorstellbar, so weit.  
Doch wir erfuhren den Mangel und das Leid,  
kein Wasser, um uns zu säubern bereit.  
Als Unmensch wurden wir gebrandmarkt,  
an der Grenze zu Ungarn, von der Polizei geschart.  
Sie bespuckten uns mit Hass und Scham,  
keine Ahnung woher so viel Hass stammt.

Eine Minute des Schweigens, tief und klar,  
um der Bedeutung dieser Reise gewahr.

Die Erinnerungen so klar und rein,  
doch fern liegt alles, was einst war mein.  
Der Duft von Brot und frischer Luft,  
die Straßen, die ich jeden Tag ging.  
Die Melodie, die mein Herz besingt.  
Doch nun bin ich hier, 7 Länder weit fort von dort,  
und suche Trost in jedem Wort.  
Die Sehnsucht nagt an meinem Sinn,  
Ich möchte wieder zurück dorthin.

Verlassen von zuhause, verloren im Nichts,  
Tränen im Augenblick, der Schmerz im Gesicht.  
Die fremde Sprache, die mich verwirrte,  
Die ungewohnte Kultur, die mich irritierte.  
In diesem fremden Land als Ausländer hier,  
ging ich stets zu den Ämtern, hin und her.  
Um Aufenthaltstitel zu verlängern jedes Mal,  
diese Geschichte ist sehr lang, deshalb egal.

Ich lernte die Sprache, Stück für Stück,  
Ich tauchte ein in die neue Kultur,  
Ich öffnete mich für neue Möglichkeiten,  
und fand Hoffnung in mir selbst, in meinen Fähigkeiten.  
Ich machte Abitur, nun studiere ich,  
doch das macht mich nicht „Deutsch“, ein Irrtum in sich.  
In dieser Welt voller Fremdheit,  
suchte ich nach einem Platz, um zu sein.  
Integration, ein Wort mir nicht bekannt,  
stattdessen Assimilation, die mich umrandt.  
Blond und weiß zu sein, niemals mein Ziel,  
Ich lasse mich nicht ein auf dieses Spiel.

In der Einbürgerungsphase fand ich mich nun,  
Ich wusste ja sehr genau was zu tun.  
Ein kleines Buch so voller Macht,  
der deutsche Pass in seiner Pracht.  
Ein Dokument, das mich „Deutsch“ macht,  
dadurch trank ich den Integrierten Saft.  
Nicht so heilig wie der Koran,  
dadurch komme ich aber sehr voran.  
Mit dem deutschen Pass, so stolz in der Hand,  
doch innerlich spüre ich, dass ich nicht ins Bild fand.

Sie sagen mir zurück in dein Land.  
Am liebsten schlage ich sie gegen die Wand.  
Ich bleibe hier, ich gehe nicht fort,  
Ich bin hier, ich gehöre dazu, an diesem Ort.

Die Klage reicht, nun kommt Dankbarkeit:  
Alhamdulillah, in dieser wunderbaren Zeit,  
Dankbarkeit erfüllt mein Herz, so weit.  
Danke, Allah, für deine unendliche Güte,  
für alles, was ich habe, und auch nicht besitze.  
Ich bin hier mit meiner Familie vereint,  
Leben leben hier etwas einfacher scheint,  
auch wenn das Herz nach Heimat weint.

Mein Wesen stark, mein Geist nicht zu erfassen,  
In meiner Vielfalt, kann ich niemanden hassen.  
Ich stehe aufrecht, unbeirrt und frei,  
mein Dasein ist echt, egal, was ihr auch meint.  
In meinem Herzen leben Stücke der fremde Länder,  
und mein Akzent verrät mich, ist ja kein Wunder,  
bin bereichert durch verschiedene Heimatstränder,  
denn ich war, ich bin, ich bleibe immer ein Ausländer.

Maryam, Co-Forscherin, Juni 2023



